



Franz Meures SJ | Mannheim

geb. 1951, Leiter von RUACH – Bildungsinstitut der
Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK)

franz.meures@jesuiten.org

Was ist ein geistlicher Prozess?

Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen

„Dein Wille geschehe.“ (Mt 6,10)

„Du hast nicht das im Sinn, was Gott will,
sondern was die Menschen wollen.“ (Mk 8,33)

„Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lk 22,42)

Bei den umfassenden Transformationsprozessen, in denen sich die Kirchen derzeit um zukunftsfähige Struktur-Modelle mühen, ist in den letzten Jahren immer häufiger der Satz zu hören: „Diese Veränderungsprozesse sollen als geistliche Prozesse gestaltet werden.“ Dies fußt auf der Erfahrung, dass kirchliche Veränderungen, die sich alleine auf die Empfehlungen der Organisationsentwicklung verlassen, kaum dazu beitragen, das „Leben im Geist“ zu inspirieren. Zugleich aber löst die Aufforderung, Veränderungen als geistliche Prozesse zu gestalten, eine gewisse Ratlosigkeit aus, mancherorts auch deutliche Abwehr: „Mit dieser frommen Soße kommen wir auch nicht weiter!“ Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, einige grundsätzliche Kategorien zu klären, was ein geistlicher Prozess ist. Er will deutlich machen, dass solche Prozesse notwendig sind, damit die Kirche aus ihrem Kraftzentrum leben kann.

Erste Annäherung

Ein geistlicher Prozess entsteht und entfaltet sich in der lebendigen Beziehung zwischen Gott und Mensch. Gott ergreift die Initiative und geht auf den Menschen zu. Der Mensch kann dessen gewahr werden und antworten. Der lebendige Gott hat den Menschen geschaffen. Er hat ihm seinen Lebensatem eingehaucht – darin besteht die Würde des Menschen. Der lebendige Gott hat sich ihm als Ret-

ter und Wegbegleiter offenbart. Im Wort der Heiligen Schrift kann Gott das Herz des Menschen erreichen. Jesus Christus ist das lebendige Wort, das Gott zum Menschen gesprochen hat. Durch ihn erreicht Gottes Geist den Menschen, die Beziehung zwischen Gott und Mensch ist „geistlich“. Die Beziehung zu Christus ist die lebendigste Beziehung, die ein Mensch zu Gott haben kann. Der lebendige Gott beschenkt und führt auch heute den Menschen. Der Mensch kann zu jeder Zeit auf ihn vertrauen und seine Hoffnung auf ihn setzen.

Die lebendige Beziehung entfaltet sich in dem Maße, in dem der Mensch sich auf Gott ausrichtet und ihn sucht. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“ (Ps 42,3). Ohne immer neue Suche nach Gott zerfällt die Beziehung. „Mein Herz denkt an dich: Suchet mein Angesicht! Dein Angesicht, Herr, will ich suchen“ (Ps 27,8). Insofern sind geistliche Prozesse dauerhafte Suchprozesse. Schon Benedikt von Nursia wusste, dass der alles entscheidende Anfang dieser ist: „Man achte genau darauf, ob (...) er wirklich Gott sucht.“¹ Die Taufe legt ein Fundament, doch lebendige Beziehung zu Gott findet nur, wer ihn tatsächlich sucht.

In jedem Menschen gibt es auch Kräfte, die gegen die lebendige Beziehung zu Gott arbeiten. Das Herz des Menschen ist gespalten. Er sucht Gott und er flieht Gott. Das ist der geistliche Kampf. Er dauert ein Leben lang. Insofern ist ein geistlicher Prozess immer ein Prozess der Unterscheidung. Es gilt, sich jenen Kräften zu überlassen, die mehr zu Gott führen, und sich gegen jene Kräfte zu wehren, die Gottes Wege verlassen (Ps 1,1). Auf diese Weise fragt man danach, was mehr dem Willen Gottes entspricht. Ein geistlicher Prozess ist die Suche nach dem Willen Gottes im eigenen Leben.

„Höre, Israel!“ (Dtn 6,4): Gottes Einladung richtet sich nicht nur an den einzelnen Menschen, sondern auch an die Gemeinde. Das Volk, die Gemeinschaft kann Gottes Führung erfahren und sich ihr anvertrauen. „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7). Insofern kann eine Gemeinschaft, eine Gruppe oder ein Gremium sich auf geistliche Prozesse einlassen und so geistlich zu Entscheidungen finden.²

Geistliche Prozesse bei der Einzelperson

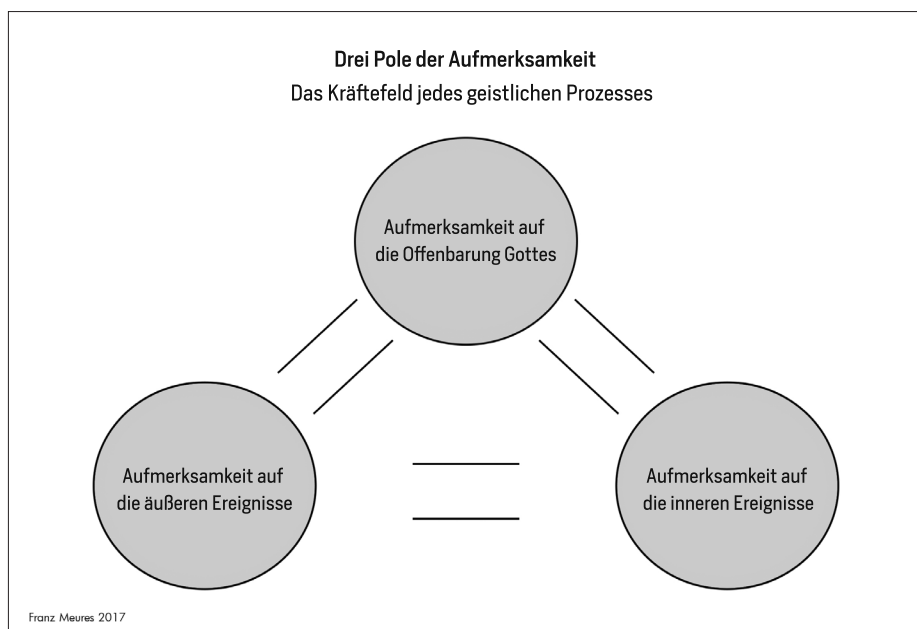
Zunächst richten wir den Blick auf die Prozesse des/der Einzelnen. Denn auch in der Heilsgeschichte war Gottes Ruf an einzelne oft der Anfang eines geistlichen Weges einer Glaubensgemeinschaft, z.B. bei Abraham, Mose, Paulus. Bei diesen großen Gestalten des Glaubens ging es jeweils um einen lebenslangen Lernpro-

1 *Benediktusregel* 58, 7

2 Ausführlicher F. Meures, „Gottes Willen suchen gemäß dem Ziel unserer Berufung“. Zum Prozess einer geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft, in: *KorrSpirEx* 40 (1990), Heft Nr. 56, 29–48; ders., *Geistliche Prozesse in Gruppen*, in: *KorrSpirEx* 46 (1996), Heft 69, 3–31.

zess. Der/Die von Gott Gerufene muss in immer neuen Erfahrungen lernen, was Gott von ihm/ihr erwartet. Geistliches Leben ist ein ständiger Umkehrprozess, ein fortlaufender Reinigungs- und Wachstumsprozess.

Um einem solchen Prozess nicht auszuweichen, sondern sich von Gott führen zu lassen, braucht es eine besondere Wachheit: ein Hören, das zum Verstehen führt; ein Sehen, das zum Erkennen führt; ein Herz, das zur Einsicht kommt (vgl. Mt 13,14 f., Jes 6,9 f.). Diese Haltung der Wachheit und Achtsamkeit hat einen dreifachen Fokus bzw. „drei Pole der Aufmerksamkeit“.³



1. Die Aufmerksamkeit auf die äußeren Ereignisse

Es braucht einen wachen Blick für die Realitäten des Lebens. Die Fakten sind nüchtern zur Kenntnis zu nehmen. Das mag ungeistlich klingen, doch es geht um den Glauben, dass Gott uns durch die äußeren Ereignisse führt. Madeleine Delbrêl spricht vom Gehorsam den Umständen gegenüber: „Wir betrachten sie als Ausdruck von Gottes Willen.“⁴ J. B. Metz spricht von der „Mystik der offenen Augen“, Mahatma Gandhi vom „Satyagraha“, d.h. die Realität wahr sein lassen und Gottes Willen darin erspüren. Ein geistlicher Prozess braucht Erdung und Realitätssinn.

³ Erstmals entwickelt in: F. Meures, *Was heißt Unterscheidung der Geister?*, in: OK 31 (1990), 272–291.

⁴ M. Delbrêl, *Éblouie par Dieu. Correspondance. Vol. 1 (1910–1941)*. Paris 2004 (OC I), 274 f.

2. Die Aufmerksamkeit auf die inneren Ereignisse

Hier geht es um die Wahrnehmungsfähigkeit für innere Vorgänge. Welche Gedanken und Gefühle löst ein Ereignis bei mir aus? Dieser zweite Pol der Aufmerksamkeit wird am ehesten mit „geistlich“ oder „spirituell“ assoziiert, geht es doch um innere Regungen, Stimmungen sowie um die Sensibilität für innere Vorgänge. Dieser Fokus gibt dem Leben Tiefe, den Erfahrungen eine innere Resonanz und den Entscheidungen eine Rückbindung an tiefe seelische Wünsche und Sehnsüchte. Ignatius von Loyola betont in seinen Regeln zur Unterscheidung der Geister⁵ die Wahrnehmung der „inneren Regungen“. Hinsichtlich der lebendigen Beziehung zu Gott spricht er von „geistlichem Trost“ und „geistlicher Trostlosigkeit“. Es handelt sich dabei um ein Gespür, ob eine bestimmte Regung mich eher für Gott öffnet und zu ihm hinzieht oder ob eine Regung mich niederdrückt und mutlos macht, ohne Glauben, ohne Hoffnung, ohne Liebe.

3. Die Aufmerksamkeit auf die Offenbarung Gottes

Dieser dritte Pol der Aufmerksamkeit im geistlichen Prozess öffnet den Menschen für alles, was von Gott kommt. Es geht vor allem um das Wort der Heiligen Schrift, von dem wir glauben, dass Gott darin zu uns spricht. Selig der Mensch, der „Gefallen hat an der Weisung des Herrn, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinnt“ (Ps 1,2). Es geht um eine Verinnerlichung des Wortes Gottes, die letztlich zu der Grundhaltung führt: „Seid so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,5). Die Offenbarung Gottes kennt aber auch andere Ausdrucksformen wie Riten, Symbole, Gottesdienste oder Lieder.

Diese dreifache Aufmerksamkeit ist gewissermaßen der Treibstoff für jeden geistlichen Prozess. In einem intensiven geistlichen Erlebnis sind alle drei Pole gleichzeitig präsent und wirksam: Die äußere Wirklichkeit wird mit allen Sinnen intensiv erlebt und mit dem Verstand erfasst. Der innere Mensch kann wägen und urteilen. Gottes Offenbarung wirft sein Licht auf die äußeren und inneren Ereignisse. Insofern sind die drei Pole nicht drei Wirklichkeiten, die miteinander erst noch verknüpft werden müssten, vielmehr ist die dreifache Aufmerksamkeit ein geistliches Verstehen in einer Art wechselseitiger Hermeneutik. Jeder der drei Pole ist demnach sowohl in sich selbst als auch im Licht der beiden anderen Pole zu deuten. Dies entspricht der geistlichen Maxime „Gott in allen Dingen suchen und finden“. Diese Weise geistlichen Verstehens ermöglicht es, konkret anstehende Fragen geistlich zu entscheiden. „Geistliche Entscheidungsfindung“ ist vor allem ein Weg, die lebendige Beziehung zu Gott zu vertiefen und dabei in Klarheit und Freiheit eine Entscheidung zu treffen. In den drei Polen geht es darum, die Welt mit den

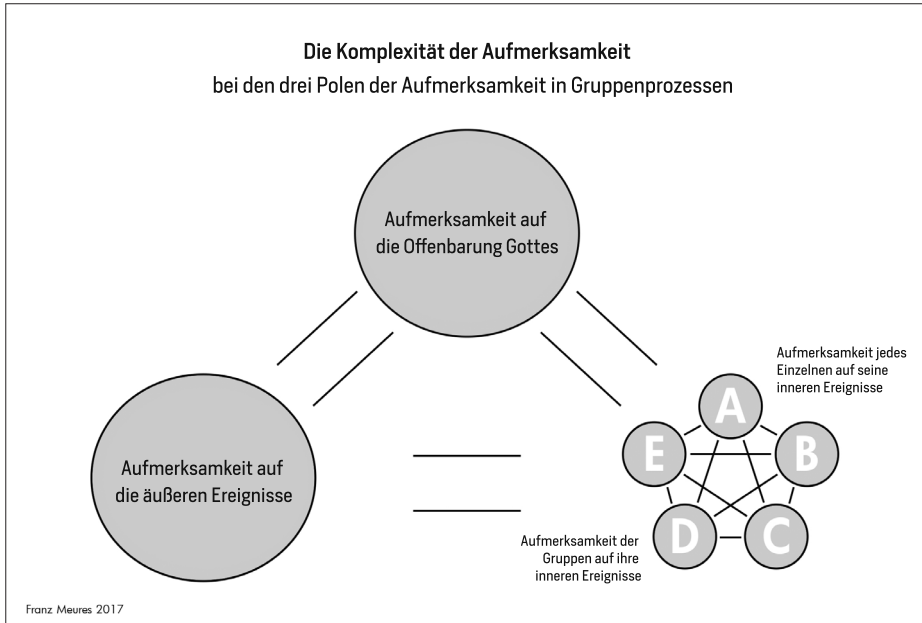
5 Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, Nr. 313–327.

Augen des Glaubens zu sehen und zu verstehen – unter Einbeziehung dessen, was uns zutiefst innerlich bewegt. So gehorchen unsere Entscheidungen nicht nur der Sachlogik, sondern zugleich den geistlichen Regungen des Herzens im Hören auf Gottes Wort.

Geistliche Prozesse in Gruppen und Gremien

Geistliche Prozesse in Gemeinschaften, Gruppen und Gremien verlaufen analog zum geistlichen Prozess der Einzelperson. Dies ist nicht einfach ein Methodenwechsel bei Beratungen. Vielmehr geht es an erster Stelle um die Frage, ob jene, die an den Beratungen teilnehmen, bereit sind, ernsthaft nach dem Willen Gottes zu fragen und sich von Gott führen zu lassen. Will eine Diözese Transformationsprozesse als geistliche Prozesse gestalten, ist dies ein Glaubensexperiment erster Güte. Viele Satzungen und Geschäftsordnungen kirchlicher Gremien, die in den letzten 50 Jahren entstanden sind, regeln, wie der Meinungsbildungsprozess unter hoher Partizipation aller Beteiligten strukturiert und umgesetzt werden kann. Im Kern geht es dabei um die Frage: Wie finden wir als Gruppe, als Gremium, als Diözese dazu, unter hoher Partizipation zu sagen, was wir wollen? Und wie wollen wir dies umsetzen? Sehr oft fehlt aber jene elementare zweite Bewegung eines geistlichen Prozesses, nämlich: Wie finden wir heraus, was in der gegebenen Situation Gott von uns will? Beim geistlichen Prozess geht es um eine zweifache Blickrichtung: „Was wollen wir?“ und zugleich „Was will Gott?“. Manche Orden und geistliche Gemeinschaften haben einen derartigen geistlichen Suchprozess in ihren Basistexten verankert. Doch in vielen kirchliche Satzungen und Geschäftsordnungen ist dieser Aspekt kaum zu finden. Letztlich würde dies auf die Neufassung dieser Geschäftsordnungen hinauslaufen. Jedenfalls braucht es dazu die Bereitschaft aller Beteiligten, sich wirklich auf einen geistlichen Weg einzulassen. Viele Geschäftsordnungen setzen voraus, dass die Mitglieder eines Gremiums sich an die vorgegebenen demokratischen Spielregeln halten (z.B. einen Mehrheitsbeschluss akzeptieren, auch wenn man selbst anderer Meinung ist). Ähnlich ist es für einen geistlichen Entscheidungsprozess von elementarer Bedeutung, dass möglichst alle die Absicht haben, miteinander nach dem zu suchen, was in der jetzigen Situation wohl mehr dem Willen Gottes entsprechen könnte.

Um als Gruppe oder Gremium eine Entscheidung geistlich zu treffen, braucht es ebenfalls die Aufmerksamkeit auf die drei Pole. Doch wird das Ganze erheblich komplexer, da es in einer Gruppe nicht einfach ist, gemeinsame Wahrnehmungen zu artikulieren, zu gemeinsamen Einschätzungen zu kommen und sich miteinander vom Wort Gottes leiten zu lassen. Das Modell sähe also folgendermaßen aus:



1. **Äußere Ereignisse:** Eine Gruppe oder ein Gremium benötigt gewissen Aufwand, um zu einer gemeinsamen Einschätzung der Situation zu kommen. Jede(r) sieht die Situation ein wenig anders. Es gibt Dissens über die Fakten, noch mehr darüber, wie sie zu bewerten sind. Deshalb werden externe Berater(innen) oder Gutachter(innen) hinzugezogen. Soll eine Kirche saniert werden, geht das nicht ohne ein verlässliches Baugutachten. Insgesamt sind solide Informationen und eine gute Kommunikation gefragt, um zu einer gemeinsamen Einschätzung der Lage zu finden. Manchmal geht es um konkrete Fragen, z.B. „Sollen wir dieses konkrete Projekt weiterführen oder ändern oder beenden?“ Manchmal ist aber auch ein ganz allgemeiner Blick auf die Situation gefordert, etwa: „Wenn wir auf den Stadtteil blicken, in dem unsere Pfarrei liegt – welche Tatsachen und Ereignisse fordern uns als Pfarrei besonders heraus?“
2. **Innere Ereignisse:** In der Arbeit mit Gruppen und Gremien habe ich bemerkt, dass dieser zweite Aspekt häufig übersprungen wird. Zwar sind die Mitglieder des Gremiums durch die Fakten persönlich betroffen (überrascht, begeistert, verärgert, enttäuscht, hoffnungsvoll, verwirrt etc.); man merkt dies auch an ihren Äußerungen. Doch die inneren Ereignisse werden nur selten explizit zum Thema gemacht. Wird über die nächste Firmkatechese beraten, kann es hilfreich sein, eine Anhörrunde zu folgender Frage abzuhalten: Wie geht es mir persönlich damit, dass sich immer weniger Jugendliche zur Firmung anmelden?

Für den weiteren Entscheidungsprozess ist es wichtig, die komplexe und zum Teil sehr ambivalente Stimmungslage zur anstehenden Frage zur Kenntnis zu nehmen und zu besprechen. Dadurch verändert sich das weitere Vorgehen erheblich, denn es könnte spürbar werden, wo „geistlicher Trost“ zum Ausdruck kommt. In der geistlichen Tradition meint man damit ein Grundgefühl des Gottvertrauens und der Bereitschaft, an Gottes Werk mitzuwirken. Es kann aber auch das Gegenteil der Fall sein. Dies nennt man „geistliche Trostlosigkeit“. So bringt es beispielsweise nichts, in einem Gremium ein neues Projekt zu planen, wenn hinter den Kulissen die Hälfte der Leute schon resigniert hat.

3. Aufmerksam für die Offenbarung Gottes: Auch dieser Schritt ist in einer Gruppe oder in einem Gremium explizit zu gestalten. Wie die äußeren Fakten und wie die inneren Stimmungen, so ist auch das Wort Gottes in den Prozess der Erwägungen einzubeziehen. Um die „Zeichen der Zeit“ besser zu verstehen, haben wir bei der Trierer Diözesansynode über das Evangelium vom Sturm auf dem See (Mk 4,35–41) in 20 parallel laufenden Gruppen drei Stunden lang meditiert und gesprochen. Es ging darum, die aktuelle Lage des Bistums im Licht des Glaubens tiefer zu verstehen. Für ein solches Aufmerksam-Werden auf die Offenbarung Gottes bieten sich heute viele Methoden an.

In der dreifachen Aufmerksamkeit wird ein Vorgang des Erwägens, des Abwägens und schließlich der Entscheidung möglich. Es ist wichtig, dass alle drei Pole im Spiel sind. Manche Gremien neigen dazu, moralische Imperative der Bibel (z.B. Lev 19,34: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen“) im Kurzschlussverfahren in Aktionen umzusetzen: „Wir müssen ein Flüchtlingsprojekt starten!“ Oft kommt dabei das innere Abwägen zu kurz, jene geistliche Unterscheidung, die auf die inneren Motive achtet und sorgfältig prüft, was denn in der gegebenen Situation mit den gegebenen materiellen und personellen Ressourcen sinnvoll und ratsam ist. Grundsätzlich gilt: Ob eine geistliche Entscheidung in innerer Freiheit getroffen wurde, ist leicht daran erkennen, dass es nicht heißt „wir müssen“, sondern „wir möchten“.

Voraussetzungen für einen gemeinsamen geistlichen Prozess

Jede Gruppe kann sich auf einen gemeinsamen geistlichen Weg begeben. Dabei kann sie Bestärkung im gemeinsamen Glauben finden und zu Entscheidungen gelangen, die „im Geist“ getroffen sind. Doch einige Voraussetzungen sind gut zu beachten. In der Folge des 2. Vatikanischen Konzils wurde das Vorgehen einer „Geistlichen Entscheidungsfindung in Gemeinschaft“ wiederentdeckt und

6 G. Switek, *Geistliche Unterscheidung in Gemeinschaft*, in: K. Frielingsdorf / G. Switek (Hrsg.), *Entscheidung aus dem Glauben*. Mainz 1978, 153–164.

wiederbelebt.⁶ Viele Versuche endeten im Nichts, in erheblichen Frustrationen oder scharfen Kontroversen. Dies lag oft daran, dass vorab nicht geklärt war, wer denn welche Entscheidungskompetenz hat. Wenn ein Gremium eingeladen ist oder von sich aus den Entschluss fasst, eine Frage in einem geistlichen Prozess zu entscheiden, ist vorher gut zu klären, welcher Entscheidungsspielraum diesem Gremium gegeben ist. In den komplexen Hierarchien unserer deutschen Kirche ist dies nicht ganz einfach. Wenn aber ein Bischof dazu einlädt, die pastoralen Transformationen im Sinne geistlicher Prozesse zu gestalten, dann geht dies nur, wenn – trotz aller Vorgaben und Leitlinien – dem Gremium wirkliche Entscheidungs- und Handlungsspielräume offen gelassen werden. Wer geistliche Prozesse für Gremien wünscht und unterstützt, setzt voraus, dass der Heilige Geist in allen Beteiligten wirken kann, und er lässt Spielräume für das „Wirken des Geistes“.

Eine weitere Voraussetzung ist das Zeit-Haben. Es braucht den „Schritt ins Abseits“, die Möglichkeit, ruhig und aufmerksam zu werden, um den äußeren, den inneren und den göttlichen Ereignissen einen Resonanzraum zu geben. Jeder kennt die Faustregel, dass man bei starken emotionaler Betroffenheit nicht gleich eine Entscheidung treffen, sondern einmal eine Nacht darüber schlafen sollte. Die Seele braucht Zeit, von der ersten emotionalen Reaktion zu einem abgewogenen Urteil zu finden. P. Hundertmark schreibt dazu: „Wer geistliche Prozesse der Kirchenentwicklung will, muss sehr grundsätzlich umdenken und umkehren. Kirche vor Ort hat oft nicht einmal genug Zeit und Kraft für alles Notwendige, geschweige denn für alles Sinnvolle. In Situationen menschlicher Überforderung ist aber wenig Platz für das Wirken des Geistes Gottes. Wer geistliche Prozesse will, muss den Weinberg der Pastoral beschneiden – nicht ein paar Stunden im Monat frei räumen, sondern radikal herunterschneiden! Wie im Januar in den Weinbergen.“⁷

Eine dritte Voraussetzung: Es ist dringend angeraten, dass jemand die Gruppe oder das Gremium auf ihrem Weg geistlich begleitet. „Geistliche Prozesse der Kirchenentwicklung benötigen immer eine Person, die auf den Prozess achtet, Muße offenhalten hilft, Beten anregt und einfordert, die Außenorientierung der Sendung und das Segeln vor dem Wind des Geistes Gottes im Blick behält (...). Dafür gibt es zwei Möglichkeiten: ein(e) externe(r) Begleiter(in), dem/der die Gruppe, das Team, das Gremium diese Aufgabe überträgt; oder ein Mitglied (das kann sogar immer mal wechseln!), dem die anderen Mitglieder diese Position übertragen. Je mehr diese(r) ‚Spiritual(in)‘ über Erfahrung und ein reflektiertes Wissen über geistliche Prozesse, ihre Dynamik, Abfolge, Interventionsmöglichkeiten verfügt, desto effektiver ist er/sie für die Gruppe. Minimale Bedingung aber ist, dass der/die ‚Spiritual(in)‘ glaubt: glaubt, dass Gott durch seinen Geist aktiv und aktuell in die kirchlichen Abläufe hinein handelt, dass Gott mit eigenem Willen und eige-

7 Zu den Voraussetzungen geistlicher Prozesse s. P. Hundertmark, *Voraussetzungen geistlicher Prozesse der Kirchenentwicklung*, URL: www.geistlich.net. 12.02.2017 (Stand: 05.01.2018).

ner Vision – oft überraschend – in das Geschehen eingreift, dass dieses Handeln Gottes wahrnehmbar und verstehbar ist, dass Gottes Handeln notwendig ist für Kirche und gut für Menschen und Schöpfung.“⁸

Haltungen im geistlichen Entscheidungsprozess

Welche Glaubenshaltungen sind also für einen gemeinsamen geistlichen Prozess wichtig? Haltungen sind tief in der Persönlichkeit verwurzelt und können nicht einfach per Entscheid oder Beschluss geändert werden. Sie brauchen Zeit und ein Umfeld, in dem sie wachsen und reifen können. Insofern ist die Einladung, geistliche Prozesse zu durchleben, an erster Stelle eine Einladung, im lebendigen Glauben an den lebendigen Gott zu wachsen. Es geht um den Glauben, dass Gott die Kirche hier und jetzt an diesem Ort führt. Es geht um den Glauben, dass der Geist Gottes in denen, die Gott suchen, am Werk ist und sie somit etwas zum gemeinsamen Hören auf die Stimme des „Geistes“ beitragen können. Und es geht um die Glaubenshaltung der inneren Offenheit und Freiheit, sich von Gott in das noch nicht Planbare führen zu lassen. Abraham, der Vater unseres Glaubens, empfing Gottes Weisung, aus seinem Land fortzuziehen „in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12,1). Geistliche Prozesse wollen öffnen, in Ungeahntes aufzubrechen.⁹ Wer sich auf einen geistlichen Prozess einlässt, braucht Vertrauen und Mut.

Eine zweite wesentliche Grundhaltung ist die des Hörens. Es ist eine hohe Kunst, anderen aktiv, empathisch und wohlwollend zuzuhören. So oft geschieht es, dass jemand die Tagesordnung für eine Sitzung anschaut und sich vor Beginn noch schnell überlegt, was er/sie denn zu den einzelnen Tagesordnungspunkten sagen möchte. Das Anliegen ist, dass die eigene Meinung nicht zu kurz kommt. Das Grundgesetz geistlicher Prozesse lautet jedoch: Hören! Hören! Hören! Es ist jene Haltung, mit der Glauben überhaupt wachsen kann. „So gründet die Botschaft im Wort Christi“ (Röm 10,17). Als Jesus gefragt wird, was denn das Wichtigste im Leben sei, antwortet er mit dem klassischen „Höre, Israel!“ (Dtn 6,4). Im letzten Buch der Heiligen Schrift steht in jedem Sendschreiben an die sieben Gemeinden der Satz: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2 und 3). Auch die Ordensregel des heiligen Benedikt beginnt mit dem Aufruf: „Höre, mein Sohn!“¹⁰

Es braucht viel Übung, bis man zur gewünschten Haltung des aktiven Zuhörens findet. Jemandem wohlwollend zugewandt sein, um zu verstehen, was sie oder er sagen möchte, ist eine hohe Kunst. Bei Beratungen in Gruppen und

8 Ebd.; s. auch F. Meures, *The Ministry of Facilitation*, in: *The Way Supplement* 85 (1996), 62–72.

9 Zu den Haltungen für einen geistlichen Prozess s. B. Waldmüller, *Gemeinsam entscheiden* (Ignatianische Impulse, 23). Würzburg 2008, 22–33.

10 *Benediktusregel. Prolog*, 1.

Gremien lässt diese Aufmerksamkeit schnell nach. Vor allem geht es darum, ganz aufmerksam zu sein für die Äußerungen von Menschen, die sich nicht so gut artikulieren können, die nicht sprachgewandt sind, oft gar nicht über das angemessene Vokabular verfügen. In Gremien gibt es eine gewisse Gefahr, dass diejenigen sich durchsetzen, die am besten reden können. Doch auch die „Kleinen“ in der Gemeinde sind mit Gottes Geist begabt und können etwas Wichtiges zur anstehenden Frage beitragen – wenn man ihnen in Geduld zuhört.¹¹

Eine dritte Haltung sei noch erwähnt, nämlich das Bemühen, sich vor einer Entscheidung „indifferent zu machen“¹². Wir Menschen neigen zu spontanen Bewertungen, die vor allem von Gefühlen gesteuert sind. Im Internet und den sozialen Netzwerken wird diese Spontanbewertung abgefragt als „like“ (gefällt mir) oder „dislike“ (gefällt mir nicht). So haben wir meist zu Beginn einer Beratung schon unsere „likes“ und „dislikes“ bezüglich der anstehenden Fragen. In gemeinsamen geistlichen Such- und Entscheidungsprozessen kommt es – um auf den Geist hören zu können – darauf an, sich so weit als möglich von seinen Vorlieben zu lösen. Es geht darum, innere Freiheit zu finden, um sich für das vor Gott Bessere entscheiden zu können. Dies verlangt einen hohen Grad an menschlicher und geistlicher Reife. Doch ohne diese innere Freiheit ist eine gemeinsame geistliche Entscheidung nicht möglich. Oft fällt eine Entscheidung allein aufgrund der Vorlieben und Abneigungen derer, die am Entscheidungsprozess teilnehmen. Die Frage nach dem Willen Gottes bleibt draußen. Darum sind in geistlichen Entscheidungsprozessen immer wieder Zeiten der Besinnung und des Gebets nötig, um den eigenen „ungeordneten Anhänglichkeiten“¹³ auf die Spur zu kommen und sich – womöglich – von ihnen zu lösen. Oft ist es schon ein Fortschritt, seine starken Vorlieben bzw. Abneigungen ein wenig zu zähmen. Die Haltung der Indifferenz wächst und reift im Gebet. Sie ermöglichen es dem/der Einzelnen und der Gruppe, sich von Gott führen zu lassen und in der Bereitschaft zu wachsen, an der Sendung Jesu „zur Rettung des Menschengeschlechtes“¹⁴ mitzuwirken.

Zu konkreten Schritten und Etappen geistlicher Prozesse sowie zu Fragen der Steuerung bzw. Begleitung solcher Prozesse ist in der theologischen Literatur viel zu finden.¹⁵ Das Wichtigste bei geistlichen Prozessen bleibt jedoch: „Wir sind Geistgeführte. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal der Kirche, ihre wichtigste Ga-

11 In Kap. 3 der *Benediktusregel* geht es um das Klosterkapitel, d.h. um die Ratsversammlung des Klosters unter dem Abt. Dort heißt es: „Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“ (RB 3,3).

12 Vgl. Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*. Nr. 23, 157.

13 Vgl. F. Meures, *Sich frei machen von allen ungeordneten Anhänglichkeiten. Ein interdisziplinärer Beitrag zur Anthropologie der ignatianischen Exerzitien*, in: *KorrSpirEx* 35 (1985), Heft Nr. 50, 2–69.

14 Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen*, Nr. 107.

15 Eine gute Zusammenfassung in W. Zecher, *Geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft. „Der Heilige Geist und wir haben beschlossen ...!“* (Apg 15,28), in: *Impulse für die Pastoral* 4/2014. Hrsg. v. der Erzdiözese Freiburg, 24–31.

be. Wenn wir dies nicht leben, sind wir verzichtbar. Es wird viel Freude und Energie in den Gläubigen freisetzen, wenn wir uns der Kraftquelle zuwenden, wenn wir Gott wieder brauchen für unseren banalen Kirchenalltag. Es wird spannend werden, wenn der Geist uns überrascht.“¹⁶

¹⁶ G. Landler, unveröffentlichtes Manuskript.